

Zeitschrift:	Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université
Herausgeber:	Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden
Band:	38 (2012)
Heft:	2-3
Vorwort:	Editorial
Autor:	Lienemann, Wolfgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

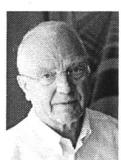
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial



Wolfgang Lienemann

Universitäten – Bauplätze und Lebensorte

Das vorliegende Heft fällt aus der Reihe der üblichen Formen des «Bulletin» heraus. Nicht nur, dass es zahlreiche Abbildungen – Fotos, Pläne, Skizzen – enthält, sondern die meisten Beiträge stammen auch nicht direkt aus den Hochschulen und Fachhochschulen, sondern von Praktikern, d.h. von Architekten, Planern, Beauftragten der Bauherrschaft, Architekturkritikern und Architekturtheoretikern. Es geht um neue Hochschulbauten in der Schweiz.

Dass die Schweizer Architektur im In- und Ausland einen hervorragenden Beruf geniesst, hat sich längst herumgesprochen. Fachzeitschriften wie «Werk Bauen und Wohnen», «Hochparterre», «archithese», «Raum und Wohnen» oder im Internet «swiss-architects»¹ informieren ebenso kompetent und umfassend wie das Schweizerische Architekturmuseum in Basel.² Die Fülle der Publikationen ist beeindruckend, zumal auch Tageszeitungen wie die NZZ regelmäßig fachkundige Analysen neuer Gebäude und architektonischer Entwicklungen – auch: Fehlentwicklungen – veröffentlichen.

Die einfache Idee, die diesem Heft zugrunde liegt, besteht darin, einige wichtige Beispiele der neuesten Hochschularchitektur zu zeigen und wenige Fachpersonen um Kommentierungen der neueren Entwicklungen im Hochschulbau zu bitten. Es sollte gefragt werden, welche architektonischen Positionsbezüge und welche gesellschaftlichen Erwartungen sich auf diesem Gebiet beobachten und identifizieren lassen.

Hochschularchitektur ist auf oft wenig bemerkte, unausdrückliche Weise repräsentativ: Sie lässt, jedenfalls in demokratischen Rechtsstaaten, aber auch ganz allgemein erkennen, was eine Gesellschaft von ihrer «höheren Bildung und Ausbildung» erwartet und welche Bedeutung sie ihr zuerkennt. Schulen und Hochschulen prägen auf vielfältige Weise das Leben und die Wahrnehmungen derer, die einen nicht unerheblichen Teil ihres Lebens in diesen Institutionen verbringen. Wie eine Gesellschaft ihre Schulen und Hochschulen baulich, technisch und künstlerisch konzipiert und ausstattet, ist auch ein Ausdruck ihrer Zukunftserwartungen und ihrer Bereitschaft, öffentliche Räume und Gebäude so anspruchsvoll, einladend und funktional sinnvoll zu gestalten, wie es um der nachwachsenden Generationen willen geboten ist.

Den Personen, die zu diesem Heft beigetragen haben, wurde diese Fragestellung unter folgenden Aspekten vermittelt:

- a) Darstellung einiger neuerer Hochschulbauten in der Schweiz durch die jeweiligen federführenden Architekten und/oder zuständigen universitären Planungsgremien.
- b) Reflexionen zur gesellschaftlichen Bedeutung und zur architektonischen Konzeption von Hochschulbauten sowie zu Schwerpunkten ihrer historischen Entwicklung in der Schweiz.
- c) Reflexionen aus einer externen Perspektive über die Einfügung neuer Hochschularchitektur in historisch gewachsene und sensible städtebauliche Ensembles.

Es stand von vornherein fest, dass für ein einziges Heft nur eine exemplarische Auswahl neuerer Hochschularchitektur sinnvoll ist, denn die Beispiele sollen hinreichend umfassend dargestellt werden, damit ein klares und deutliches Bild im Kopf der Betrachtenden und Lesenden entstehen kann. Die vorliegende Auswahl ist bestimmt durch pragmatische und subjektive Entscheidungen: Beratungen mit Fachpersonen, die ich um Vorschläge gebeten habe, Realisierbarkeit der erbetenen exemplarischen Darstellungen und eigene Anschauung haben zusammengespielt. An sich wäre es leicht, die Zahl der Beispiele erheblich zu vermehren, aber nicht in jedem Falle war es im Rahmen terminlicher Vorgaben möglich, einen entsprechenden Beitrag zu erhalten. So fehlen, um nur zwei Beispiele zu nennen, das spektakuläre neue «Rolex Learning Center» des

¹ Einen Überblick über Architekturzeitschriften in der Schweiz und darüber hinaus findet man unter:
<http://www.arch-forum.ch/de/links/show/72> (01.07.2012).

² <http://www.sam-basel.org/home.html> (01.07.2012).

Tokyoter Architekturbüro SANAA an der EPFL ebenso wie Gebäude der «Accademia di architettura» in Mendrisio. Ich kann mir gut vorstellen, ein zweites Heft zum Thema «Neuere Universitätsarchitektur» vorzubereiten und bin auch in dieser Hinsicht immer für Anregungen und Kritik der Lesenden des «Bulletin» dankbar.

Bei der Vorbereitung dieses Heftes halfen mir in der Anfangsphase Kilian Bühlmann (Universität Bern) und Dan Hiltbrunner (Büro B, Bern) mit ihrem fachkundigen Rat. Ich bin ihnen ebenso dankbar wie den Autorinnen und Autoren, die ich nach und nach gewinnen konnte und die überaus entgegenkommend kooperiert haben. Die angefragten Architekturbüros sowie die Fotografen haben umfangreiches Material zur Verfügung gestellt – Dokumentationen, Pläne, Fotos, teilweise auch Textteile und Besprechungen der jeweiligen Gebäude, wofür ich ihnen herzlich danke. Besonders freue ich mich, dass es auch gelungen ist, kritische Beobachterperspektiven ebenso wie die Sicht von Planungsinstitutionen einzubringen.

Wenn man, wie ich, einen grossen Teil seines Lebens im «Elfenbeinturm» verbracht hat, so ist man als Studentin, Forscher, Lehrende und – vor allem – Lernender stets auch, wenngleich vielfach unbemerkt, von der gebauten Realität der Hochschule geprägt worden. Als ich in der Aula der Alten Universität Heidelberg als Privatdozent meine Antrittsvorlesung halten durfte, habe ich mich daran erinnert, dass ich viele Jahre zuvor als Schüler einmal auf dem damals noch praktisch autofreien Platz vor der Universität in den Ferien herumspaziert war. Als junger Student hörte ich später in dieser Aula viele Vorlesungen, bisweilen angenehm irritiert vom Bratkartoffelduft aus einem angrenzenden Restaurant. Später wurde ich «Nutzer», also jemand, der universitäre Räume bewohnt. Enge, spartanische, sogar noch nach Heu duftende Räume, wie damals in Heidelberg, wo ich meine ersten Arbeiten in einer Dachgaube mit Blick auf das Schloss – ohne zeitliche Limiten – schrieb, bis hin zu den überaus grosszügigen Arbeitsmöglichkeiten angelsächsischer Bibliotheken. Eine Grunderfahrung dabei war und ist, dass ständig und überall gebaut wird. Universitäten sind Bauplätze. Wie oft bin ich umgezogen! Mit einigem Hin und Her pflegen sich die Bewohner der Hochschulen überall ihre passenden akademisch-sozialökologischen Nischen einzurichten.

Wie wirken die universitären Bauten auf die temporären Benutzer, die Studentinnen und Studenten, Doktorandinnen und Doktoranden? Sie verbringen oft nachhaltig prägende Jahre ihres Lebens in dieser Umgebung und sind dabei nicht nur von den unterschiedlichen Personen und den vielfachen Curricula, sondern unvermeidlich auch von der gebauten und umgebauten Realität Universität mitsamt deren gesamter Umgebung beeinflusst. Wir wissen darüber im Grunde erstaunlich wenig, aber es ist offensichtlich, dass universitäre Räume, drinnen wie draussen, von ihren Bewohnern und Nutzern erobert, angeeignet, umgestaltet und bisweilen auch missgestaltet werden. Im Vergleich mit Universitäten in Deutschland ist mir in der Schweiz das ausgesprochen geringe Ausmass an Vandalismus an und in den Hochschulräumen aufgefallen. In einem Beitrag in diesem Heft findet sich die Charakterisierung der Räume und Gebäude in den neuen Hochschulanlagen als «elegant zurückhaltend, angenehm, funktionell und mit hohem Komfort». Das gilt im übrigen auch für die meisten renovierten älteren Gebäude. Ich denke, dass sich in einer derart zu charakterisierenden Hochschulausstattung einerseits eine hohe Erwartung der Gesellschaft an Wissenschaft und Wissen ausdrückt, dass andererseits dies von den Studierenden auch als eine Wertschätzung empfunden wird, der man wiederum als Nutzer zu entsprechen versucht. Exzellenter Hochschulbau ist auch eine Verpflichtung.

Ein nahezu unbehebbares Defizit aller Architektur-Literatur ist in einem Heft über Hochschularchitektur besonders schwerwiegend: Man kann nicht den Vogel im Fluge in der Zeichnung festhalten, soll sagen: Es ist ungemein schwierig, wenn nicht unmöglich, die wirklichen Aneignungsprozesse der gebauten Umgebung durch die Menschen, die hierin leben, sich bewegen, arbeiten, nachdenken, forschen, unterrichten – dies alles zu verstehen oder gar zu erforschen. Wie wirkt es auf eine junge Forscherin, wenn sie abends aus dem Poelzig-Bau der Goethe Universität Frankfurt auf die Skyline der Bankentürme sieht? Was löst es in Studierenden aus, wenn sie realisieren, dass in der früheren Schokoladenfabrik in Bern, wo sie studieren, Mutter oder Grossmutter womöglich im Akkord hart gearbeitet haben? Wie werden die künftigen Bewohner des Toni-Areals in Zürich, das derzeit eine der grössten Baustellen der Schweiz ist und künftig die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) aufnehmen wird, in diesem Raum leben und arbeiten? Man kann es nicht vorhersagen, aber es ist mehr als eine sozialwissenschaftliche Untersuchung wert, die Vielfalt der gesellschaftlichen Einbettungen neuer Architektur und die Umgangsweisen der Bewohner der Universitäten mit den ihnen anvertrauten Stätten eingehend zu erforschen. In diesem Sinne können die Beiträge dieses Bulletin vielleicht auch weitergehende Anregungen vermitteln. ■